

# KLEINE MITTEILUNG

## **Besuche des jungen Franz Liszt in Deutschkreutz, Neckenmarkt und Lackenbach Eine kritische Beurteilung der Berichte darüber**

Von Johann Erhardt, Raiding

Wenn Kinder von heute das sprichwörtliche „Licht der Welt“ erblicken, kann dies durchaus schon das Blitzlicht von Fotoapparaten oder der Scheinwerferstrahl von Videokameras sein. Damit würde auch schon die Dokumentation der Lebensgeschichte beginnen.

Nicht so war dies zur Kinderzeit Franz Liszts. Zwar führte sein Vater ein Tagebuch – damals eine große Seltenheit – doch ist auch dieses später verloren gegangen. Immerhin konnte ein Herr D’Ortigue daraus noch zitieren: *„Nach der Blatternimpfung begann eine Krankheitsperiode, woran der Knabe abwechselnd mit Nervenleiden und Fiebern zu kämpfen hatte, die ihn mehrmals in Lebensgefahr brachten. Einmal, in seinem zweiten oder dritten Jahre hielten wir ihn für tot und ließen seinen Sarg machen. Dieser beunruhigende Zustand dauerte bis in sein sechstes Jahr fort“* (Bgl. Landesmuseum – Franz Liszt-Ausstellungskatalog 1986, S. 140)

Über die Ausfahrten, die der Knabe Franz Liszt mit seinem Vater oder beiden Eltern zu Freundschaftsbesuchen in die Umgebung unternahm, so nach Deutschkreutz, Neckenmarkt und Lackenbach, ist man auf Berichte aus späteren Jahren oder Jahrzehnten angewiesen. Diese sind zwar als Beweise für solche Besuchsfahrten in die Umgebung von Raiding zu werten, obwohl sie zu einer kritischen Betrachtung Anlaß geben.

### **1. Besuche in Deutschkreutz**

*„Mit vier Jahren weilte er mit seinen Eltern, wie schon so oft bei der Taufgodel, Frau Frankenburg, im Schloß zu Deutschkreutz, deren Mann daselbst Gutsverwalter war. Während sich die Gäste im Haus drinnen unterhielten, spielten die Kinder draußen im Freien. Es waren Maria und Gustav, die Kinder Niesners, eines Ulanenkapitäns, der im Dorf wohnte und gerne ins Schloß kam, dann der kleine Ludwig Hofer aus Eisenstadt, Dolfi, der Sohn Frankenburgs, Franzi und andere. Es war jedoch kein echtes Spiel, das sie trieben, sondern Franzi wurde, an der Wand stehend, mit Erdknollen beworfen. Gerade kam der Ulanenkapitän dazu und sah die Szene. Er stellte die Kinder zur Rede, gebot ihnen Einhalt und führte Franzi hinein. Einige Jahre später sah man Franzi, wie er mit dem Töchterlein Niesners Klavier spielte. Bei einer solchen Gelegenheit wollte man ihn nötigen, etwas vorzuspielen.“*

*Der schwächliche Knabe bekam Schüttelfrost und brach zusammen. Daheim angekommen, mußte er wochenlang das Bett hüten.* (Gál György Sandor: Roman des Lebens von Franz Liszt, zitiert bei E.K. Horvath in: Franz Liszt, 1. Bd., Kindheit, S. 50)

Hierzu ist zu bemerken, daß nicht Frau Frankenburg die „Taufgodel“ (Taufpatin) Franz Liszt war, denn laut Taufbucheintragung der Pfarre Unterfrauenhaid scheinen als Taufpaten Franz Zambathy und Julianne Szalay auf. Letztere war auch nicht (wie bei Horvath, F. Liszt, 1. Bd., S. 49 angeführt) mit Frankenburg verhehlicht. In den Taufmatriken von Deutschkreutz ist unter dem 22. 11. 1811 (genau einen Monat nach Franz Liszt Geburt) die Taufe Adolf Frankenburgs eingetragen. Seine Eltern: Antonius Frankenburg und Anna Grill.

Der mit Franz Liszt fast gleichaltrige Adolf Frankenburg wurde ein großer Verehrer Franz Liszt. Er war auch im Jahre 1865 der Gründer jenes Ödenburger Kunst- und Literaturvereines, als dessen Präses er im Jahre 1881 die Initiative für die Anbringung einer Gedenktafel am Liszt-Geburtshaus in Raiding ergriff. Zur Enthüllung dieser Gedenktafel war Franz Liszt selbst am 7. April 1881 zu seinem fünften und letzten Besuch nach Raiding in sein Geburtshaus gekommen, worüber es nicht nur ausführliche Berichte in der Ödenburger Presse, sondern auch eine photographische Abbildung gibt.

*„Adolf Frankenburg, der bekannte Schriftsteller um 1840 bis 1870, war ein Jugendfreund von Liszt, über dessen früheste Jugendjahre er in seinem für Deutsche unzugänglichen ungarischen Memoiren sehr wertvolle Beiträge bringt. Die Väter der Kinder standen im Dienste des Fürsten Esterházy und waren gut befreundet, so auch die Mütter: Die Familien trafen wöchentlich zweimal zusammen. Die Beamten pflegten sich gegenseitig „Herr Vetter“ zu nennen; der alte Liszt führte ein Tagebuch, wo er nebst den musikalischen Fortschritten auch die seelische Entwicklung seines Söhnleins notiert hatte.*

*Unter den Beamten fanden sich viele Musiker, und Hauskonzerte, an welchen oft ein Neffe von Haydn die Noten blätterte, waren an der Tagesordnung. Franzli mied diese Konzerte. Sich zu produzieren, war seiner Seele fremd. Man mußte ihn mit Gewalt von der Wiese ans Klavier schleppen; die Beifallskundgebungen waren ihm derart zuwider, daß er einmal nach einem solcherart erzwungenen Konzert in Deutschkreutz Nervenfieber bekam und wochenlang krank war.“* [Tagblatt, Generalanzeiger f.d. Bgld, 31. 7. 1926; A. Csatkai – zum 40. Todestag (Franz Liszts)].

Der scheue Franzli mit dem Kosenamen „Zizi“

*„Im Klavierspiel aber machte Franz, der den Kosenamen Zizi bekommen hatte, rasche Fortschritte. Nur scheute er die Öffentlichkeit. Nach langem Drängen entschloß er sich doch, in Ödenburg aufzutreten. Es geschah im Herbst 1820.* (Tagblatt, 23. 10. 1926, S. 1)

## 2. Besuch in Neckenmarkt

Beim 5. Besuch Franz Liszts in Raiding am 7. April 1881 gab es nach der feierlichen Enthüllung der Gedenktafel am Geburtshaus und einem Besuch Liszts in der Kirche ein Essen, bei dem sich die folgende Episode zutrug, die den Besuch Liszts im Jahre 1820 in Neckenmarkt zum Inhalt hatte:

*„Ein alter Erzpriester, J. Berlakovics, erzählte die kleine Geschichte aus den Kinderjahren Liszts. Im Jahre 1820 war es gewesen. Da besuchte Liszts Mutter zu Pfingsten den Kirchtag in Neckenmarkt. Der kleine Franzl durfte mitgehen, worüber er nicht wenig erfreut war. Sie stiegen beim dortigen SCHULLEHRER NAMENS HALLER ab. Im Zimmer stand ein altes Klavier. Der Hausherr und alle Gäste baten den kleinen Virtuosen, er möge eins oder zwei Stücke spielen. Franzl zeigte sich gänzlich abgeneigt, und auf alle Bitten sagte er nur: „Ich mag nicht!“ Dies hatte seinen Grund. Liszt spielte mit einem bildhübschen kleinen Mädchen und unterhielt sich auf das allerbeste. Die kleine Person hatte ein wunderschönes rotes Ei, das von beiden hin und her gerollt wurde. Als der Hausherr immer aufs neue in den kleinen Künstler drang, doch Klavier zu spielen, sagte dieser endlich: „Nun gut, wenn ich das rote Ei bekomme, werde ich Klavier spielen. Dies ist ein sehr bemerkenswerter Fall: es war das erste- und das letztmal, daß sich Liszt eigennützig zeigte. Die kleine Person wollte sich aber nicht von ihrem Ei trennen. „Ei, ei“, sagte der Hausherr und kaufte es ihr für ein Stück Torte, zehn Kirschen und einen Kupferkreuzer ab. Der kleine Franzl spielte nun den ganzen Abend unter der staunenden Bewunderung aller Gäste.*

*Als der Erzpriester seine Erzählung geschlossen hatte, fragte ich (gemeint: Graf Géza Zichy) Liszt, ob er sich an diese Episode erinnere. „Gewiß“, sagte dieser lachend, „es ist alles so geschehen, bis auf einen Umstand: Das Ei habe ich doch nicht bekommen, die kleine Hexe hat mich schon damals betrogen!“ (in: Liszt-Museum Raiding, Herausgeber: Bgld. Landesmuseum 1981, S. 13)*

Über diesen Besuch schreibt auch Dr. André Csatkai im „Tagblatt“ vom 31. 7. 1926. Demnach wäre Liszt Gast der Familie WOLNHOFER gewesen, vom Schullehrer HALLER ist dabei keine Erwähnung, wohl aber die Episode mit dem roten Ei als Bedingung für das Klavierspiel. Es wäre denkbar, daß bei diesem Besuch in Neckenmarkt Franz Liszt bei beiden Familien zu Besuch war und die Geschichte mit dem roten Ei auf beide übertragen wurde. So könnte der Eindruck entstehen, daß es sich um zwei voneinander unabhängige Besuche gehandelt hat.

Auch könnte es möglich sein, daß Wolnhofer ebenfalls als Besucher beim Schullehrer Haller war, oder umgekehrt, Haller bei Wolnhofer.

### 3. Besuche in Lackenbach

Nach den vorhandenen Berichten war Franz Liszt mit seinem Vater in den Jahren 1818 und 1922 in Lackenbach zu Besuch bei bekannten jüdischen Familien.

Besuch bei der Familie Hirschler im Oktober 1818:

*„Zu den vornehmsten und reichsten Mitgliedern der Jugendgemeinde Lackenbach zählte einst Herr H. (Hirschler), dessen Haus einen Mittelpunkt für die Intelligenz des Ortes und der Umgebung bildete. Hirschler empfing die Beamten des Fürsten Esterházy häufig als Gäste. Einer der häufigsten war Adam Liszt, mit dem er auch geschäftliche Beziehungen als Abnehmer der in der Schäferei anfallenden Schurwolle unterhielt.*

*An einem Oktobertag hielt eine Kutsche vor dem geöffneten Tore des Hirschlerschen Hauses. Ein Diener eilte herbei und öffnete den Wagenschlag und Hr. Liszt mit einem schwächtigen Knaben von etwa sieben Jahren sprang herbei. Der muntere, fast kecke Knabe wurde von allen Seiten umringt und erhielt **Glückwünsche zu seinem Geburtstag.**<sup>1</sup> „Ich werde nun FR. F. bitten“, sprach Hr. Liszt, „meinem Sohn Franz das Klavier zu zeigen, denn der Junge hat Neigung zur Musik und eben daran erkenne ich wieder mein eigenes Blut. Wenn sie ihm, **liebes Fräulein,**<sup>2</sup> den heutigen Tag unvergeßlich machen wollen, **so spielen sie ihm etwas vor.**<sup>3</sup> Fräulein F. ließ sich die Antwort nicht wiederholen. Sie nahm den Knaben an der Hand, führte ihn ins Zimmer und setzte sich an das Klavier. Sie war Meisterin des Instruments. „Wollen Sie mich hinüberbegleiten“, sprach Hr. Liszt zu den Hausleuten, „ich muß mein Kind beobachten, ob es Begeisterung oder nur kindliche Freude ist, was er jetzt empfindet“ Sie gingen hinüber, **Franz stand da, regungslos wie eine Statue,**<sup>4</sup> an einen Stuhl gelehnt, aber sein Auge leutete<sup>5</sup> seine Brust wogte und eine Ahnung seines künftigen Berufes schien ihn zu umwehen. **Er hatte die Eintretenden nicht bemerkt;**<sup>6</sup> erst als die letzten Akkorde verklungen waren, fühlte er sich **rücklings umfaßt und ein heißer Kuß des Vaters**<sup>7</sup>. preßte seine Wange.*

*Als die Tafel aufgehoben war, führte Hirschler wieder die ganze Gesellschaft ins Klavierzimmer, er nahm den Knaben an der Hand und sprach: „Franz, zu Ihrem heutigen Geburtstage **schenke ich Ihnen dieses Klavier, nur wollen Sie es mir noch einige Wochen leihen, bis ich von Wien ein anderes bekomme.**<sup>8</sup> Sie müssen mir aber zwei Dinge versprechen: erstens sich fleißig darauf zu üben, daß Sie Meister des Instrumentes werden und dann fromm und gut zu sein, wie ich als Jude, so Sie als Christ: Die Frommen und Guten aller Nationen sind Freunde untereinander.“ (Oedenburger Lokalblatt, August 1865; auch: E. K. Horvath in: Fr. Liszt, 1. Bd., Kindheit, S. 59, zit.: Revue de Paris, No. 20, S. 880)*

Besuch bei Familie Rehmann am 22. Oktober 1822:

„Als die Raidinger Gäste das Haus Rehmanns betreten hatten, **gratulierte** man dem Kleinen.<sup>1</sup> Hierauf wurde ihm gestattet, das neue Klavier zu besichtigen. Dann setzte **sich die Tochter des Hauses<sup>2</sup> zum Flügel und spielte.**<sup>3</sup> Währenddessen **stand er regungslos daneben und lauschte.**<sup>4</sup> Plötzlich begannen **seine Augen zu leuchten,**<sup>5</sup> sein Atem stockte und ein Freuden-schimmer erstrahlte auf seinem Gesicht. Sosehr war er vom Spiel und dem Instrument eingenommen, **daß er die Schritte des herannahenden Vaters gar nicht vernahm**<sup>6</sup> Erst als dieser **ihn umarmte und küßte,**<sup>7</sup> erwachte er. Um Franz eine Freude zu machen, **versprach ihm der Hausherr den Flügel, sobald ein Ersatz da sei.**“<sup>8</sup> (in: E.K. Horvath: Fr. Liszt, 1. Bd., Kindheit, S. 58, zit.: Soproni Szemle XVI. Evfolyam 1952 (richtig: 1962), 1. – 4. Jg.)

Beim Vergleich der beiden Besuchsberichte gibt es gleich in acht Details auffallende Parallelen, die immerhin bemerkenswert erscheinen.

So fanden beide Besuche jeweils am oder um den Geburtstag Franz Liszts statt, nämlich 1818 bei Hirschler und 1822 bei Rehmann. 1822, zum elften Geburtstag Franz Liszts, lebte aber die Familie Liszt schon in Wien, da sie am 8. Mai von Raiding dorthin übersiedelt war. Hat der Besuch tatsächlich an diesem Tage stattgefunden, hätte die Anreise dazu aus Wien erfolgen müssen, was bei den damaligen Verkehrsmöglichkeiten nur mit Pferdekutsche möglich war. Auch das Versprechen eines Klaviers kann als fragwürdig angesehen werden, da, wie erwähnt, die Liszt nicht mehr in Raiding wohnten.

Die in beiden Berichten besonders gekennzeichneten und mit den Ziffern 1 – 8 versehenen Textstellen lassen die inhaltlichen Parallelen erkennen, die hinsichtlich ihrer Richtigkeit nur durch eine weiterführende Forschung geklärt werden könnten.

Daß aber die Familie Liszt zu bekannten Familien in Deutschkreutz, Neckenmarkt und Lackenbach (und wahrscheinlich auch anderen) Besuchskontakte hatte, kann als sicher gelten. Dafür spricht auch die Bemerkung Franz Liszts bei seinem letzten Besuch in Raiding am 7. April 1881 über die Episode mit dem roten Ei in Neckenmarkt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Erhardt Johann

Artikel/Article: [Besuche des jungen Franz Liszt in Deutschkreutz, Neckenmarkt und Lackenbach Eine kritische Beurteilung der Berichte darüber 186-190](#)